

Homogen agierendes Ganzes

Madrigalchor Heidelberg mit Schütz' „Musicalische Exequien“

Von Matthias Roth

Die „Musicalischen Exequien“ schrieb Heinrich Schütz 50-jährig noch inmitten der Wirren des Dreißigjährigen Krieges, einer Epoche also, in der der Tod allgegenwärtig war. Der betagte Fürst zu Gera, der seinen Kupfersarg mit allerlei Bibeltexten beschriften ließ, wünschte sich, der Dresdner Kapellmeister Schütz möge diese Sentenzen in Musik setzen. Die „Exequien“ gehören heute zu den großen deutschen Trauermusiken, die trotz der annähernd verstrichenen vier Jahrhunderte nichts von ihrer musikalischen Aussagekraft einbüßten.

Der Heidelberger Madrigalchor und die Camerata Vocale Baden-Baden führten das Werk nun unter der Leitung von Virginie Auvray in der Providenzkirche auf, begleitet vom Continuo Consort Karlsruhe, das mit zwei Gamben, Theorbe und Orgel kundig den Generalbass beitrug.

Die Dirigentin leistete offenbar eine bemerkenswerte Vorarbeit, denn Chor, Instrumentalensemble und sechs Vokalsolisten fügten sich erstaunlich gut zusammen. Erstaunlich deshalb, weil Virginie Auvrays Dirigierstil zwar sehr bewegt ist und in Tempo und Rhythmus ein

beherztes Miteinander fordert, aber die Zeichengebung für die Einsätze einzelner Stimmen ist alles andere als präzise.

Das bedeutet intensive Proben, sonst würden die metrischen Besonderheiten der noch deutlich von der Renaissance beeinflussten Musik nicht klappen und ihre polyphone Struktur wäre häufiger gefährdet. So aber geriet dieser Abend im Ganzen überzeugend, von nur gelegentlichen Irritationen im Chor („Ach, wie elend ist unser Zeit allhier“ und Fehlstart bei Motette „So fahr ich hin“) abgesehen, wie sie auch unter anderen Umständen vorkommen.

Motetten von Schütz, Schein, Brahms und Palestrina ergänzten die „Exequien“ und die Chorvereinigung zeigte sich hier, vor allem auch in den mehrhörigen Kompositionen sowie im dritten Teil der „Exequien“, der mit Fernchor komponiert ist, als homogen agierendes Ganzes. Die gute Artikulation und saubere Intonation trugen wesentlich dazu bei.

Aus den sechs Vokalsolisten hob sich der noch sehr junge Tenor Christopher Fischer hervor, der nicht nur als Intonator glänzte, sondern auch im Duett mit Bariton Cornelius Lewenberg oder im Ensemble mit den übrigen Mitstreitern sicher und wohltonend hervortrat.